

spieliges Unternehmen wäre, aber — auch ein zweckmäßiges, wenn man es in Form einer Wanderausstellung durch die Städte ziehen ließe.

In beschränkter Form entspricht ja die Wanderausstellung des Dürerbundes meiner Absicht. Aber es gibt doch auch noch Leute genug — und für den Kunsthandel sind dies nicht die unwichtigsten —, die ihre Wohnung nicht mit Originalgemälden auszustatten vermögen, die aber für ein Bild an die Zimmerwand gern mehr als 10—15 *M* ausgeben möchten, wenn sie nur wüßten, was, wie und wo. Beim Kunstfortimenter meinen Sie? Ja, wenn der in puncto feinen Geschmacks auf der Höhe wäre! Und (ich sag' es ganz leise) wenn er nicht zu feige wäre, einem Kunden zu sagen: Was ich Ihnen da bestellen soll, das ist ja ein Schmarren, das ist Kitsch, so etwas kauft man nicht, wenn es auch die Herren X und Y. mit großen Kosten verlegt haben und gern als »Kunst« verkaufen möchten. Leider sind ja in dieser Beziehung unsere großen Kunstverlagsfirmen zum Teil gar nicht sagen wir: wählerisch. Es fehlt eben bei allzuvielen Leuten am Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der Öffentlichkeit.

Ich verstehe nichts vom Geschäft, werden diese meinen. Dem halte ich entgegen, daß es große und alte Verlagsfirmen gibt, aus denen nie ein Werk herausgegangen ist, das nicht in dieser Hinsicht Stich gehalten hätte. Und diese Firmen blühen und gedeihen weiter . . . Über den Geschmack läßt sich eben nicht streiten, und wer nicht weiß, was vornehm ist, wird es nie lernen!

Diesen Stoßseufzer haben aber nicht gerade die Bilder- verleger allein auf dem Gewissen, die Buchverleger erst recht . . .

Daß Tausende und Hunderttausende aus allen Kreisen des Volkes dem Bücherkonsum und dem von Bild-Reproduktionen, wie sie die heutige Technik gestattet, völlig fern stehen, ist also eine leider feststehende Tatsache, ebenso wie die, daß diese Leute durch Ausstellungen angeregt werden können, sich daran zu beteiligen. Der Geldmangel oder die Absicht, für Bildungszwecke oder Vergnügungszwecke auch in diesem Sinne nichts auszugeben, kommt nur bei den Allerärmsten in Frage.

Ausstellungen werden von all diesen Menschen auch besucht; ob sie wirken, hängt von der Art ihrer Aufmachung ab.

Zeigt der Verleger seine Erscheinungen fein säuberlich, wie es z. B. in den verschiedenen Landes- und Kreisausstellungen üblich gewesen, in Regalen, womöglich hinter Glas, in Schränken, so wird nichts erreicht.

In stumpfem Staunen, das ein Beengtsein durch so viel papierenes Wissen zeigt, schleichen die Buchfremden an den aufgestellten Schätzen vorbei.

Besser ist es schon, wo einzelne Bücher, Zeitschriftenbände, Mappenwerke zum Gebrauch offen auf Tischen zum Ansehen ausliegen oder gar Sitz- und Lesegelegenheit geboten wird. Die Fliegenden Blätter 1906 in Nürnberg, der Simplicissimus 1908 in München fanden immer Benutzer: ob da allerdings der Reiz, sich billig zu unterhalten, nicht größer war, als die Neigung, sich zum Kauf anregen zu lassen, mag dahingestellt bleiben. Ohne freundliche und reichliche aufsichtführende, vorlegende und beratende Stimmen in solchen Bücherausstellungen wird ein kontrollierbarer Erfolg nie sein. Ausliegende Bestellzettel, die in einem auffällig angebrachten Briefkasten im Ausstellungsraum gesammelt werden, wirken etwas, doch ist es nur halbe Sache. Sie ersetzen nicht die zwar teure, aber einmal notwendige Menschenkraft am Plage der Schau. Wo der Verleger nicht selbst eine Person bezahlen will, sollte er mindestens einen Sortimentler bewegen, ihn zu vertreten.

Börseblatt für den Deutschen Buchhandel. 78. Jahrgang.

Kann ein Verkauf in der Ausstellung selbst ermöglicht werden, so ist das für alle Teile am vorteilhaftesten, denn gar schnell erlahmt das Interesse des einmal angeregten Menschen bei den fortwährend drängenden neuen Eindrücken auf einer allgemeinen Ausstellung. Allerdings darf der Vertreter bei solcher Gelegenheit kein revolververschauziger »guter Verkäufer« sein; er muß wohl die Gelegenheit beim Schopfe packen, soll aber nie vergessen, daß er Aufklärungs- und Werbearbeit zu besorgen hat. Ein genotzüchtigter Käufer geht bei der nächsten Gelegenheit sicher nicht in die Falle, sondern in weitem Bogen um diese herum.

Der ideale Ausstellungstyp scheint mir nahezu der zu sein, wie ich ihn mehrfach seitens einiger Jugendschriftenausschüsse angewendet sah. Auf einigen großen Tischen liegen Bücher in sorgfältiger Auswahl flach, mit der Titelseite nach oben. Einige Herren stehen, unausdrücklich bereit, Aufschlüsse zu geben, wenn sie gewünscht werden; die Besucher können, in ruhigen Tagesstunden wenigstens, mit Muße in den Büchern blättern. Was ich noch dazutun würde, das wären möglichst viele Sitzgelegenheiten, damit die Leute auch in äußerer Ruhe und Bequemlichkeit sich in das eine oder andere Buch vertiefen könnten, das ihr Interesse erweckt hat. Außerdem liegen bei solchen Ausstellungen, die nur meist zu knapp vor Weihnachten stattfinden, Verzeichnisse ausgewählter Bücher aus, seien es bereits bekannte Listen oder eigens für den Bezirk zusammengestellte, mit mehr oder weniger konfessionellem Kolorit. Denn auch von ultramontaner Seite wird diese Art von Volksbeeinflussung geübt, nachdem man ihre Wirksamkeit erkannt hat, und von sozialdemokratischer Seite wird diese Methode in geradezu vorbildlicher Weise betrieben: ihr Verzeichnis von Büchern für die Jugend wie ihr Wanderschmuckverzeichnis ist mit Rücksicht auf den beabsichtigten Zweck als eine Musterleistung anzuerkennen. Beide großen Organisationen, Zentrum wie Sozialdemokratie, sind überhaupt in ihrem Willen zur Volksbildung (nach ihrer Art) schwer seitens anderer politischer Richtungen zu übertreffen, da diese sich zersplittern, wo jene nach einheitlichem Plane vorgehen. Beide sind allerdings ungeduldig, wo etwas gegen ihr Prinzip zu verstoßen scheint, doch nehmen sie willig das an Büchern und Kunst auf, was in ihren Rahmen paßt. Es kann jedem Verleger nur geraten werden, Geeignetes an den maßgebenden Stellen vorzulegen. Ich, für meine Person, habe dabei zudem noch den Hintergedanken, daß die beiden Despotien durch Förderung der allgemeinen Bildung sich selbst ihr Grab schaufeln, da ja der einmal Gebildete sich nicht befehlen lassen wird, mit seinem Forschungstrieb gerade an dem Punkte Halt zu machen, den man ihm von seiten seiner Beherrscher vorschreibt; er wird frei werden und sich dann weder geistig noch seelisch ferner knechten lassen.

Wichtig im Buchhändlerleben sind seit Jahr und Tag auch die Ausstellungen im Kampf gegen den Schund in Wort und Bild geworden. Allerdings berühren sie unter den Verlegern nur eine beschränkte Anzahl. In negativem Sinne die, welche bisher das, was man unter Schund zusammenfaßt, unbeanstandet in die Welt setzen konnten, in positivem die, welche Bücher, Zeitschriften und Bilder erzeugen, die ihres mäßigen Preises halber in Betracht kommen, mit den Abnehmern des Schundes als Käufern rechnen zu können. Es sind naturgemäß meist nicht die Verleger einzelner guten kleinen Sachen, sondern die Publizisten ganzer Reihen von Lesestoff. Von diesen Ausstellungen gibt es zweierlei Arten: solche, die nur zeigen, welchen guten Lesestoff man an Stelle des minderwertigen setzen kann, und solche, die daneben — als Gegenbeispiel — sehen lassen, was und welche Mengen des sogenannten Schundes dem